

4/2019

DIALOG

Zweimonatszeitschrift für Salutisten und Freunde der Heilsarmee

Gemälde: Giovanni di Carlo / Foto: Martin Opladen



Die Heilsarmee und das Gesetz

Von Regeln und Normen, die der Menschlichkeit dienen

4–6

Gelebte Inklusion: die Kunstaussstellung „Werte leben“

7

Aus dem Leben der Heilsarmee

8–10



Ein Begriff – viele Facetten

Livia Hofer

Woran denken Sie, wenn Sie den Begriff „Gesetz“ hören? Denken Sie vielleicht an das Recht, das in unserem Staate gilt? Oder geht es vielmehr in Richtung Justiz, die für Gerechtigkeit zu sorgen hat? Oder kommt Ihnen die legislative Politik in den Sinn, wo die Gesetze erst entstehen? 396 Mal findet man in der Lutherbibel das Wort „Gesetz“, erstaunlicherweise zu annähernd gleichen Teilen im Alten und im Neuen Testament – auch hier also ein wichtiges Thema.

Ebenso trachten die beiden Leitartikel (S. 3) und das Dossier (S. 4–6) in dieser DIALOG-Ausgabe danach, einige der Facetten zu beleuchten. Selbstverständlich stets dran gekoppelt, was sie mit der Heilsarmee als Organisation und mit jedem von uns als Christin oder als Christ zu tun haben. Ich wünsche Ihnen eine „gewissenhafte“ Lektüre!

Leitbild der Heilsarmee

Die Heilsarmee ist eine internationale Bewegung und Teil der weltweiten christlichen Kirche.

Ihre Botschaft gründet auf der Bibel.

Ihr Dienst ist motiviert von der Liebe Gottes.

Ihr Auftrag ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen und in seinem Namen menschliche Not ohne Ansehen der Person zu lindern.

E-Print: auf der Zielgeraden

Florina German

Es ist kompliziert, etwas Einfaches zu entwickeln, das zuverlässig läuft. Diese Erfahrung haben wir mit dem E-Print-Portal gemacht. Verteilmaterial für Ihren Alltag zu erstellen, war viel zu umständlich. Um Ihnen ein benutzerfreundliches Druckportal anzubieten, haben wir es in den vergangenen sechs Monaten mit Hochdruck überarbeitet.

Die Lösung heisst Super-Editor (sh. unten). Wenn Sie im E-Print-Portal Ihren Korpsrundbrief oder eine Broschüre bearbeiten, sollten Sie ihn unbedingt öffnen (siehe Anleitung unten). Endlich sieht das Bearbeitungsfenster für Ihr Verteilmaterial so aus, wie Sie es aus Programmen wie Microsoft Word oder Publisher kennen. Und man kann Bilder und Textfelder zuverlässig einfügen und unkompliziert bearbeiten. Zugegeben: Das hätte schon lange klappen müssen. Wir mussten dafür in den vergangenen Monaten eine Extrarunde einlegen. Es freut

uns, Ihnen mit dem Super-Editor endlich eine neue Lösung präsentieren zu dürfen. Jetzt müssen Sie es nur noch ausprobieren:

eprint.heilsarmee.ch

Danke für die Impulse!

Ich möchte an dieser Stelle all jenen von Ihnen danken, die uns wertvolle Inputs zur Weiterentwicklung gegeben haben. Danke auch allen Testpersonen, die uns geholfen haben, ein Portal zu entwickeln, das den Heilsarmee-Benutzern und ihren Bedürfnissen im Alltag dient.



So erstellen Sie eine Broschüre: 1) Loggen Sie sich auf eprint.heilsarmee.ch ein. 2) Wählen Sie in der Rubrik „Personalisierbar“ aus den Drucksachen die Broschüre. 3) Klicken Sie „Personalisieren“, dann „Super-Editor öffnen“. 4) Gestalten Sie Ihre Broschüre mit Ihren Texten und Bildern oder mit Inhalten aus dem Infohub. 5) Laden Sie Ihre Broschüre als PDF herunter oder lassen Sie sie professionell drucken („In den Warenkorb“).

In einem **Video** zeigen wir Ihnen Schritt für Schritt, wie Sie eine Broschüre erstellen können. Suchen Sie auf info.heilsarmee.ch nach „E-Print“.

shop.heilsarmee.ch



Gesetze ja – Gesetzlichkeit nein

Oberstleutnantin Marianne Meyner, Chefsekretärin

Für ein gutes Zusammenleben braucht es Gesetze. Gesetzlichkeit hingegen kann leicht in eine diskriminierende Haltung münden. Denn nur die Abkehr von simplen Antworten, die vertiefte Auseinandersetzung und das Aushalten der Spannung offener Fragen lässt uns einander näherkommen.

Im christlichen Kontext löst das Wort „Gesetz“, welches schnell auch mit „gesetzlich“ assoziiert wird, nicht nur positive Gefühle aus. Natürlich sehen wir bereits bei den Geboten, die Gott dem Mose übergeben hat, dass es Gesetze braucht, um ein Zusammenleben zu regeln und zu sichern. Das gilt auch heute. In Nationen, wo Gesetze mit Füßen getreten werden, greift Ungerechtigkeit und Unterdrückung rasch um sich.

Das Leben eines Christen und einer glaubensbasierten Organisation wie der Heilsarmee richtet sich nicht nur nach den Rechtsnormen ihres Landes, sondern auch nach biblischen Prinzipien aus. Jedoch ist dieser biblische Weg der Lebens- und Organisationsführung ein dauernder Lern- und Entwicklungsprozess. Dort, wo einzelne Akteure immer genau sagen kön-

nen, was richtig oder falsch ist und dadurch Andersdenkende einengen oder gar richten, kann dieser Weg rasch ein „gesetzlicher“ werden.

Die Gefahr der Einseitigkeit

Es wäre einfach, wenn bei allen Fragen, die uns heute begegnen, immer sofort eine klare göttliche Trennlinie zwischen richtig und falsch gezogen werden könnte. Eine vertiefte Auseinandersetzung zeigt auf, dass einseitige und simple Antworten den Fragestellungen nicht gerecht werden und dass dann die Gefahr einer gesetzlichen oder gar diskriminierenden Haltung steigt.

Die Herausforderung unserer Zeit ist, wie wir mit heiklen, auch im christlichen Kontext kontrovers diskutierten Fragen umgehen, beispielsweise mit der Ehe für alle,

der Homosexualität, der Sterbehilfe usw. Wo werden biblische Leitlinien komplett verwässert, wo fängt Diskriminierung an? In diesem Spannungsfeld stehen wir.

Die Spannung aushalten

Einfache Antworten gibt es nicht. Jedoch hat jeder Christ wie auch die Heilsarmee als Organisation die Verantwortung, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen und mit betroffenen Menschen das Gespräch zu suchen.

Dabei gilt es, die Spannung noch unbeantworteter Fragen auszuhalten. Das ist nicht leicht, bewahrt uns aber davor, eine gesetzliche, diskriminierende und letztlich unchristliche Haltung einzunehmen. Ich wünsche Ihnen Mut zum Dialog und Gottes Weisheit.



Bild: L. Geissler

OFFEN GESAGT

Der Wert einer Unterschrift

Kommissäre Massimo und Jane Paone, Territorialeiter

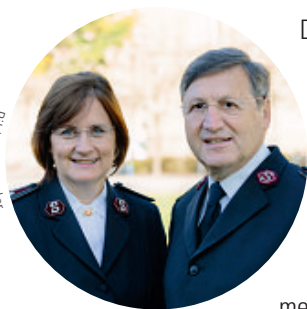


Bild: L. Geissler

Die meisten juristischen Dokumente können nur vom Geschäftsführer eines Unternehmens unterzeichnet werden. Weshalb? Weil die rechtliche Verantwortung bei ihm oder ihr liegt. Wenn irgendetwas schiefgeht, ist letztlich sie oder er für das Wohlergehen des Unternehmens verantwortlich. Diese Unterschrift

ist wertvoll. Neben rechtlichen Dokumenten unterschreiben wir auch andere Verträge. Mit der Unterschrift am Ende der Seite geben wir unser Einverständnis zu dem, was im Text steht: Unsere Unterschrift zeigt, dass wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Mehr als ein Vertrag: ein Bund

In der Heilsarmee gibt es ein Dokument, in dem einige Versprechen stehen. Bevor jemand dieses Dokument öffentlich unterschreibt, reflektiert die betreffende Person den Inhalt sorgfältig und in einer Haltung des Gebets. Das Dokument nennt sich das Gelübde des

Heilssoldaten (ein Versprechen oder eine Erklärung) und es ist mehr wert als jeder rechtliche Vertrag. Ähnlich dem Eheversprechen ist es eine Zusage zu der Beziehung zwischen dem Heiland und der Person, die das Gelübde unterschreibt.

Wenn wir am Tag unserer Eheschliessung unsere Unterschrift geben, dann kennen wir die Konsequenzen dieses Versprechens noch nicht genau. Dasselbe gilt für das Gelübde des Heilssoldaten oder des Heilsarmeeoffiziers. Wir geben unser Versprechen im Glauben. Doch es ist eine ziemlich gute Abmachung – eine grossartige gegenseitige Übereinkunft! Wir sagen Ja zu unserem treuen Vater Gott und übergeben ihm unser unperfektes Leben. Er nimmt unsere Gabe an und vermehrt sie. Jesus Christus, der Sohn, hat am Kreuz bereits das Äusserste gegeben. Er hat seinen Teil des Gelübdes mit seinem Blut unterschrieben. Wir antworten in Liebe. Sein Heiliger Geist drückt dem Versprechen sein Siegel auf. Wir glauben an die Verheissungen, die in seinem Wort stehen. Er glaubt an uns.

Wir dürfen jeden Tag im Wissen leben, dass dieses Bündnis lebendig und fröhlich ist und persönlich unterschrieben wurde. „Ja, jeder kann sehen, dass ihr selbst ein Brief von Christus seid, den wir in seinem Auftrag geschrieben haben; nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes; nicht auf steinerne Gesetzestafeln wie bei Mose, sondern in menschliche Herzen“ (2. Korinther 3,3).

Das rechtliche Fundament der Heilsarmee

Interview: Elsbeth Cachelin

Welche rechtlichen Schritte sind nötig, wenn die Heilsarmee (HA) ihre Arbeit in einem neuen Land aufnimmt? Auskunft gibt Oberstleutnant Patrick Booth. In seinen Funktionen als Assistent des Verfassungs- und Rechtsberaters des Generals und als Verantwortlicher für Rechtsfragen am IHQ hat er Interessantes aus in vielen Ländern der Welt zu berichten.

Welche Vorbereitungen werden getroffen, bevor die HA ihre Arbeit in einem neuen Land aufnimmt?

Oberstleutnant Patrick Booth: Die Arbeit kann erst mit der Entscheidung eines TC aufgenommen werden, der seinerseits vor den ersten Erkundungen ein schriftliches Einverständnis vom IHQ benötigt. Sobald hinreichende Grundlagen für eine dauerhafte Präsenz in einem bestimmten Land gegeben sind, kann der TC beim IHQ die Bildung einer rechtlich anerkannten Kirchenverfassung beantragen. Erst nachdem diese registriert wurde, wird der General die Arbeit der HA im neuen Land offiziell eröffnen. Manchmal war ich aber damit konfrontiert, dass lokale Salutisten in einem neuen Land ohne die Zustimmung des IHQ eine HA-Verfassung registriert hatten. In einem solchen Fall muss das IHQ den dynamischen Salutisten hinterherrennen und die nötigen Veränderungen an der Verfassung vornehmen, um eine tragfähige Registrierung zu gewährleisten. Theoretisch hätte der General das Recht, die Bearbeitung einer solchen Eintragung zu verweigern und die Beendigung der Arbeit an diesem Standort zu verlangen. Doch in der Praxis ist dies schwierig umzusetzen. Deshalb müssen wir die Dinge meist in Ordnung bringen, um den guten Ruf der Heilsarmee zu wahren.

Wie gestaltet sich die Anfangsphase der Heilsarmee in einem Land?

Der Prozess wird meistens von einem angrenzenden Territorium geleitet. Doch wenn in den beiden Ländern nicht dieselbe Sprache gesprochen wird, können Schwierigkeiten in der Kommunikation auftreten.

In Madagaskar zum Beispiel, einem französischsprachigen Land, stellten wir fest, dass die Heilsarmee bereits registriert war. Als das IHQ die Ergänzungen der Verfassung abgeschlossen hatte, kam die Frage auf: Welches Territorium soll die Arbeit auf dieser Insel nun überwachen? Aufgrund der Sprache und Rechtskultur vielleicht Frankreich? Oder einer der beiden Kongos oder Mosambik als Nachbarland? Oder Südafrika oder Simbabwe, beides Länder, in denen die Heilsarmee über gute Strukturen verfügt? Am Ende erklärte sich Simbabwe bereit, diese Aufgabe zu übernehmen.

Welche rechtlichen Schritte sind nötig?

Unser Ziel ist, dass die Heilsarmee ihre Arbeit auf einem soliden rechtlichen Fundament aufnehmen kann. Wenn ein Antrag auf Registrierung eintrifft, suchen wir als erstes einen guten lokalen Rechtsberater, der sich rasch über die Struktur und die Ziele der Heilsarmee orientieren kann und ein gutes Verständnis dafür mitbringt. Zudem sollte er Interesse für die Heilsarmee zeigen. Anschliessend stellt das Territorium die Verfassung in einem wechselseitigen Dialog zwischen dem lokalen Rechtsberater und dem Rechtssekretär am IHQ fertig. Ist eine Einigung erzielt, wird die Verfassung vom General genehmigt und von der Landesregierung registriert.

Gibt es auch Beispiele für Misserfolge?

Ich arbeite seit vier Jahren an der Gründung eines HA-Unternehmens in Kambodscha, dem es erlaubt ist, Land zu besitzen. Der Erfolg blieb bisher leider aus. Die Regierung fand immer wieder einen guten Grund, um einen Antrag abzulehnen. Doch der Fall ist noch nicht abgeschlossen. Noch gibt es Hoffnung, dass wir irgendwann eine rechtliche Struktur finden, mit der wir das Ziel der Heilsarmee erreichen können.

Ein Beispiel für ein Happy End?

Die Heilsarmee wurde in Moldawien endlich als Kirche anerkannt. Das war bisher nicht der Fall, und der Rechtsberater vor



Bild: Salvation Army/IHQ

Oberstleutnant Patrick Booth, heute Chefsekretär der Heilsarmee Frankreich, war 2012/13 Assistent des Verfassungs- und Rechtsberaters von Generalin Linda Bond und von 2013 bis 2018 Verantwortlicher für Rechtsfragen am IHQ.

Ort zweifelte an der Machbarkeit dieses Vorhabens. Doch ich war überzeugt, dass dies nach meinem Verständnis des lokalen Gesetzes möglich sein sollte. Und schliesslich siegte meine Beharrlichkeit!

Welche Herausforderungen gibt es in Ländern wie Russland oder China?

Ich würde sagen, es herrscht Pragmatismus. Wir machen einen Schritt nach dem anderen und hoffen, dass die Heilsarmee am Ende als eine Organisation anerkannt wird, die für die lokale Bevölkerung wertvoll ist. So wie zum Beispiel in China, wo die Registrierung zwar noch nicht ganz befriedigend ist, wir aber mit der vollen Zustimmung der lokalen Behörden arbeiten. Die Schwierigkeit liegt oft in der Führungsstruktur der Heilsarmee: Die Autorität kommt von oben. Einige Länder stören sich daran, dass es in einer Organisation, die unter ihrem Recht arbeitet, eine ausländische Instanz ist, die das letzte Wort hat – wie es bei unserem General der Fall ist.

Welche Rolle spielt Ihr Glaube bei dieser Arbeit?

Ich bin überzeugt, dass ich mein Wissen, mein Können und meine Lernfähigkeit einsetzen muss, um meine Aufgaben zu erfüllen. Mir ist ein gewisses Potenzial gegeben, das ich nutzen kann, um die an mich gestellten Ansprüche zu erfüllen. Würde ich anders handeln, wäre ich Gott nicht treu.

„Es sind unsere Brüder und Schwestern, die wir ausgrenzen“

Sébastien Goetschmann

Aufgrund ihrer Praxiserfahrung wird die Heilsarmee manchmal aufgefordert, zu politischen Fragen Stellung zu nehmen. So auch am 1. November 2018, als der Kanton Waadt das Gesetz zum Bettelverbot in Kraft setzte. Die Heilsarmee lehnt die Initiative seit ihrer Lancierung im Waadtländer Grossen Rat entschieden ab.

„Schon in der Anfangszeit bezog die Heilsarmee Arc Lémanique offiziell Stellung gegen die 2016 lancierte Initiative“, sagt Majorin Christine Staïesse, Offizierin am Standort Lausanne. „Und als dann natürliche Personen erst vor dem Bundesgericht und aktuell vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Berufung einlegten, positionierte sich die Heilsarmee als Unterstützerin dieser Personen.“

Wer geben will, soll geben können

Am 29. März 2019 legte ein Kollektiv, bestehend aus Schweizer und Roma-Bettlern und einigen Prominenten, darunter Alt-Ständerat Luc Recordon, Berufung gegen das Bettelverbot vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte ein. „Dieses Verbot verletzt die persönliche Freiheit, die Meinungsfreiheit und die Glaubensfreiheit“, hält Xavier Rubli, Anwalt der Kläger, fest. „Am Boden zu sitzen und zu betteln ist ein

Hilfeschrei, ist eine Art, sich auszudrücken.“ Kommerzielle Werbeaktionen auf der Strasse seien erlaubt, aber um Hilfe zu bitten, sei unwürdig, kritisiert Rubli. „Das Ziel besteht eindeutig darin, diese Menschen, die uns stören, verschwinden zu lassen und das Elend zu verbergen, um nicht dagegen ankämpfen zu müssen.“

Für den Rechtsanwalt ist das Argument des Schutzes gegen Bettlernetze nicht stichhaltig: „Untersuchungen haben gezeigt, dass keine solchen Netze existieren, weder in Lausanne noch im restlichen Kanton Waadt.“ Für Xavier Rubli beeinträchtigt das Bettelverbot auch die übrige Bevölkerung, da diejenigen Bürger, die gerne Almosen geben, nun keine Gelegenheit mehr dazu hätten.

„Teilt das Brot mit den Hungrigen“

Anlässlich der Demonstration gegen das Bettelverbot vom 1. November 2018 in Lausanne sagte Majorin Staïesse: „Der Gott, den ich liebe und dem ich diene, fordert mich auf, zu den Ärmsten und Schwächsten zu stehen, denn für sie brennt und um sie weint sein Herz. Er bittet uns alle, uns für sie einzusetzen.“

Die Majorin zitierte Jesaja 58,6–10: „Nein – ein Fasten, das mir gefällt, sieht anders aus: Löst die Fesseln der Menschen, die man zu Unrecht gefangen hält, befreit

sie vom drückenden Joch der Sklaverei und gebt ihnen ihre Freiheit wieder! Schafft jede Art von Unterdrückung ab! Teilt euer Brot mit den Hungrigen, nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider! Helft, wo ihr könnt, und verschliesst eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen! (...) Beseitigt jede Art von Unterdrückung! Hört auf, verächtlich mit dem Finger auf andere zu zeigen, macht Schluss mit aller Verleumdung!“

Radikale Inklusion

„Wenn wir auf Ablehnung stossen, müssen wir die sozialen Ungerechtigkeiten und die Marginalisierung anprangern“, so Christine Staïesse weiter. Eine Gesellschaft, die das Betteln verbiete, würde die Armen unter dem Vorwand ausschliessen, dass sie die öffentliche Ordnung stören. „Es sind Männer und Frauen, unsere Brüder und Schwestern, Väter und Mütter von Familien, die wir so noch mehr ausgrenzen“, gibt die Heilsarmee-Offizierin zu bedenken.

Statt solchermassen auszugrenzen, sollte vielmehr radikale Inklusion praktiziert werden: „Jeder ist in unseren Städten willkommen, unabhängig von seiner sozialen Stellung, seiner Kultur und seiner Herkunft. Lasst uns bedingungslose Gastfreundschaft üben!“



Nicht marginalisieren, sondern Gastfreundschaft üben, fordert die Heilsarmee.

Bild: Skitterfoto/pexels.com

Eine überlegte und überzeugende christliche Stimme

Die Redaktion

Am 20. Mai haben christliche Verbände und Organisationen, darunter die Heilsarmee, den Verein Christian Public Affairs gegründet. Damit wollen sie ihren Interessen in Bundesbern mehr Gehör verschaffen.

Christian Public Affairs (CPA) will den Gesetzgebungsprozess auf der Basis christlicher Werte konstruktiv mitprägen. Der Verein versteht sein Engagement als Dienst an der Gesellschaft. Die Vereinsmitglieder wollen ihre soziale und politische Verantwortung wahrnehmen und sich prominent für folgende Themen einsetzen:

- Soziale Gerechtigkeit
- Bewahrung der Schöpfung
- Bildung, Kultur, Wissenschaft
- Religions- und Gewissensfreiheit
- Würde des Menschen in Politik / Wirtschaft / Gesundheit / Sozialwesen
- Massnahmen zur Bewertung soziale und technischer Entwicklungen
- Entwicklungszusammenarbeit / humanitäre Hilfe

Ziel der Vereinsmitglieder ist, auch Aktuelles der politischen Agenda aufzunehmen, etwa Themen wie Waffenexporte, Ehe für alle, Zivildienst oder Wohnen. Zu den Gründungsmitgliedern gehören die Heilsarmee, die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA), Freikirchen Schweiz, ERF Medien, Hilfe für Mensch und Kirche sowie ethik22 Institut für Sozialethik. Drei weitere Institutionen prüfen einen Beitritt. Der Verein wird geleitet von Christine Volet (Heilsarmee, Präsidentin) und Marc Jost (SEA, Vizepräsident) und hat zwei Mitarbeiter mit Teilpensen mandatiert: Paul Mori (Sonderbotschafter Heilsarmee) und Michael Mutzner (Mediensprecher Réseau évangélique suisse).

Gott und den Menschen dienen

Paul Mori, Sonderbotschafter der Heilsarmee, koordiniert die Arbeit und vertritt die Interessen der Heilsarmee und auch des neuen Vereins auf dem politischen Parkett. „Für mich ist es motivierend und ermutigend, mit Vertretern aller Parteien das Gespräch zu suchen“, so Mori. „Mein Ziel ist es, in



Bild: Daniel Keller/pixabay.com

Der neue Verein Christian Public Affairs will christlichen Anliegen in Bundesbern mehr Gehör verschaffen.

meiner Funktion Gott und den Menschen zu dienen, indem ich zu verschiedenen Anliegen unsere Überlegungen, Erfahrungen und Standpunkte bekannt mache.“

Es bietet sich die Gelegenheit, den Themen der politischen Agenda zu folgen, frühzeitig Stellung zu beziehen und sich proaktiv in den Gesetzgebungsprozess einzubringen. Seine Lobbyarbeit bestehe darin, so Mori, die Positionen des CPA zu erklären und den Politikern die Expertise der Vereinsmitglieder bei gewissen Themen anzubieten. „Mit dem Verein soll eine überlegte und überzeugende Stimme der Christen für die politische Debatte zur Verfügung stehen.“

Welches rechtliche Gebilde ist eigentlich die Heilsarmee?

André Chatelain, Student der Rechtswissenschaft

CHE-109.029.743. Dies ist keine Bankverbindung, auch keine Sozialversicherungsnummer. Unter dieser Nummer findet sich im Schweizer Handelsregister die Heilsarmee Schweiz. Die Heilsarmee, ein Unternehmen? Im juristischen Sinne ja.

Die Heilsarmee als Stiftung ist eine juristische Person. Im Gegensatz zu natürlichen Personen, also Individuen wie Sie und ich, werden juristische Personen nicht geboren, sondern gebildet. Dafür ist der Eintrag ins Handelsregister nötig. Es gibt mehrere „Sorten“ von juristischen Personen. Vereinfacht gesagt: Es gibt Körperschaften – wie

Vereine oder Aktiengesellschaften – und Anstalten. Letzteres tönt bedrohlicher, als es in Wirklichkeit ist. Im Zentrum einer Anstalt steht ein Vermögen für einen bestimmten Zweck. Vorherrschendes Beispiel sind Stiftungen. Zum Beispiel die Heilsarmee.

Eine operative Stiftung

Im Handelsregister steht bei der Heilsarmee darüber Folgendes: „Die Stiftung verfolgt den Zweck, die religiösen, sozialen und philanthropischen Bestrebungen der Internationalen Heilsarmee in der Schweiz zu verwirklichen. Sie dient ohne jegliche Diskriminierung dem Wohl aller derjenigen

Personen, die der Hilfe, des Beistandes oder der Unterstützung bedürfen.“ Die genaue Entstehungsgeschichte der Heilsarmee als heutige Stiftung ist kompliziert, und nur zu gerne verschone ich Sie damit. Hingegen gilt es zu erwähnen, dass die Heilsarmee eine operative Stiftung ist, da sie auch selbst Projekte umsetzt und nicht bloss finanzielle Hilfe an Dritte anbietet.

Das Wichtigste in Kürze

Zusammengefasst lässt sich festhalten: Die Heilsarmee ist eine juristische Person, genauer eine Anstalt, strukturiert als Stiftung. Als solche stellt sie eine „klassische, gewöhnliche“ Stiftung dar: eingetragen im Handelsregister und unter staatlicher Aufsicht. Da die Heilsarmee selbst auch Projekte umsetzt, ist sie operativ tätig. Eigentlich ganz einfach.

Für Auge, Ohr und Herz

Livia Hofer



Künstlerin Sonja Rueff bei der Entgegennahme ihres Preises.

Im Juli zeigte die Heilsarmee im ehemaligen Berner Tramdepot am Burgernziel die Kunstausstellung „Werte leben“.

Die Heilsarmee steht für viele Dinge und nicht zuletzt auch für Kunst. Derweil die Präsentation von Kunstwerken ein Novum ist, stellt Musik einen Grundpfeiler dar. So war die Vernissage der Kunstausstellung „Werte leben“ auch mit akustischen Juwelen gespickt: Der Gemischte Chor des Korps Bern unter dem Dirigat von Michel Sterckx, mit Armand Cachelin am Piano, setzte überwältigende musikalische Akzente. Überwältigend auch „die Vielfalt, der Ideenreichtum und das künstlerische Können“ der ausgestellten Kunstwerke, so Oberstleutnantin Marianne Meyner (CEO) in ihrer Eröffnungsrede. Die Kunstschaaffenden waren nicht etwa Profis, sondern Mitglieder, Mitarbeitende, Freiwillige und Klienten der Heilsarmee in der Schweiz.

Sieben Werte, sieben Werke, sieben Künstler

Alle waren eingeladen worden, einen der sieben christlichen Werte künstlerisch darzustellen, auf welchen die Arbeit der Heilsarmee gründet: Würde, Hoffnung, Freiheit, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Verantwortung und Versöhnung. Mit Spannung wurde die Bekanntgabe der sieben Gewinner erwartet, denn die Werke waren von



Daniel Röthlisberger skizziert die Entstehungsgeschichte der Ausstellung.

der Jury zuvor in anonymisierter Form gewählt worden. Unter dem Applaus der Vernissagegäste konnte Daniel Röthlisberger, Leiter Abteilung Sozialwerk, den Gewinnern ihre Preise überreichen: Maurice Vaucher für „Würde“ und „Hoffnung“, Andreas Zbinden für „Freiheit“, Sonja Rueff für „Nächstenliebe“, Giovanni Di Carlo für „Gerechtigkeit“ (s. Titelseite dieser DIALOG-Ausgabe) und Alain Klarer für „Verantwortung“ und „Versöhnung“.

Kunst geniessen und kreativ sein

Für die Ausstellung der rund 70 Werke wurden innerhalb der riesigen Loft des ehemaligen Tramdepots am Burgernziel offene Räume geschaffen und die Kunstwerke um den entsprechenden christlichen Wert gruppiert. Sitzgelegenheiten der Brocki.ch luden zum Verweilen an. Die Kunstwerke, unter ihnen auch Kinderzeichnungen, trafen durch ihre Authentizität oft mitten ins Herz. Für die ganze Dauer der Ausstellung wurden öffentliche Kreativ-Ateliers angeboten. So konnte, wer wollte, nicht nur Kunst konsumieren, sondern auch selber kreativ werden.

Eine Fülle weiterer Informationen und Fotos finden Sie auf info.heilsarmee.ch, wenn Sie beim Suchfeld „Thema“ den Begriff „Kunstausstellung 2019“ eingeben.



Der Gemischte Chor des Korps Bern setzte starke musikalische Akzente.



Ideal für Kreativ-Ateliers: die offene Weite und Helligkeit des Raums.

100 Jahre und ein fröhliches Sommerfest

Livia Hofer

Bei tropischen Temperaturen in voralpiner Landschaft feiert das Heilsarmee Entlastungsheim Sunnemätteli ein Jahrhundert seines Bestehens.

100 Jahre Sunnemätteli, 25 Jahre Entlastungsheim und 10 Jahre Neubau – es sind gleich drei Gründe, warum das Heim am letzten Juniwochenende Jung und Alt zu einem Fest einlädt. Die grosse Wiese auf dem Heimgelände bietet Kindern eine Fülle von Attraktionen: den Abenteuerspielplatz, eine Hüpfburg, Kinderschminken und vieles weitere mehr. Im kühlen Festpavillon spielen am Samstag Bruno Hächler und an beiden Tagen die Gospelcountry online zu stimmigen Konzerten auf. Nach dem Gottesdienst vom Sonntag verköstigen sich die zahlreichen Gäste an vielen Ständen mit Salaten, Hamburgern, Bratwürsten, Sandwiches oder Kuchen. Zuvor aber bringt der offizielle Festakt viel Spannendes und Berührendes aus der Geschichte und dem Betrieb des Entlastungsheims zutage.

Durchhilfe und Bewahrung

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg – man schreibt das Jahr 1919 – beginnt die Heilsarmee, Waisenkinder aus Deutschland und Frankreich aufzunehmen. Spontan stellt der Bäretswiler Fabrikant C. E. Spörri dafür ein Bauernhaus und dahinter ein kleines Fabrikgebäude zur Verfügung. Diese zwei Liegenschaften bilden bis 1994 ein Heim für normalbegabte Kinder, die nicht in ihrer Familie leben können. Anfang der 1990er-Jahre ist das Heim aber nicht mehr genug ausgelastet. Gleichzeitig meldet eine Elterngruppe Bedarf nach Entlastungsplätzen für ihre Kinder mit körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen an. Eine erste Wohngruppe entsteht 1994 im hinteren Haus, 1999 kommen weitere acht Plätze im vorderen Teil dazu.

Majorin Erika Zimmermann ist von 1993 bis 2010 im Sunnemätteli tätig, davon die letzten zwölf Jahre als Heimleiterin. Sie lobt Gott für seine grosse Treue, Durchhilfe und Bewahrung in jener Zeit: „Es war nicht einfach, sehr flexibles und gut qualifiziertes Personal zu finden, das bereit war, am

Wochenende, in den Schulferien oder an Feiertagen zu arbeiten – in dieser abgelegenen Gegend ohne öV“, erinnert sich Majorin Zimmermann. „Zudem war das Haus feuerpolizeilich bedenklich und überhaupt nicht behindertengerecht: Wir mussten die Kinder jeweils ins obere Stockwerk tragen.“ 2006 fällt der Entscheid zugunsten der Errichtung eines Neubaus: „Der Abbruch war mit vielen Emotionen verbunden“, blickt die Majorin zurück. 2009 können die neuen Räume bezogen werden, und seither ist der helle, moderne, komplett rollstuhlgängige Neubau von grosser Hilfe bei der Arbeit.

Flexible Lösungen sind gefragt

Wenn Kinder mit geistiger oder Mehrfachbehinderung im Rahmen ihrer Familie aufwachsen, bedeutet das für die Eltern und Geschwister einen enormen Einsatz. Damit sich die Angehörigen auch mal erholen können, bietet das Sunnemätteli teilstationäre, notfallmässige und manchmal auch längerfristige Entlastungsplätze. „Frou Zimmerma, i ma nüm!“ hiess es so manches Mal am Telefon, wenn eine entkräftete Mutter anrief und bat: „Kann ich mein Kind schon heute ins Sunnemätteli bringen?“ Nur dank der grossen Flexibilität der Mitarbeitenden ist eine solche Hilfe möglich.

Spiele und mitgestalten

Der Kontakt und die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Sunnemätteli. Zurzeit benutzen jährlich über 100 Kinder das Entlastungsheim. Hier herrscht eine Atmosphäre der Geborgenheit. Die Kinder können das Freizeitprogramm mitgestalten. Dazu gehören Ausflüge und Erholung in der Natur, der Kontakt zu Tieren, christliche Rituale, Kreativität sowie Spiele auf dem weitläufigen Areal. Das Heim liegt abgelegen auf 800 m ü. M. inmitten von Hügeln, Wäldern und Wiesen. Die gute Luft und das voralpine Klima tragen zum Wohlbefinden der Kinder bei. Die gute Atmosphäre ist nicht zuletzt das Verdienst von Heimleiter Andreas Girsperger. Das freudestrahlende Personal übergibt ihrem Chef am Fest einen tellergrossen Biber mit der Aufschrift: „Danke lieber Andi!“



Gute Luft, voralpines Klima und ein weitläufiges Gelände mit einem Spielplatz.



Die gute Atmosphäre ist nicht zuletzt das Verdienst von Heimleiter Andreas Girsperger.



Der Neubau ist hell, modern und komplett rollstuhlgängig.



Majorin Erika Zimmermann hat das Entlastungsheim Sunnemätteli zwölf Jahre geleitet.



Kreativität, Spiele und eine Atmosphäre der Geborgenheit.

Bilder: Livia Hofer

Wien: neues Angebot für psychisch kranke Wohnungslose

Mag. Karolina Oldakowska

Seit Jahren steigt der Anteil psychisch Erkrankter in der Wiener Wohnungshilfe. Für Betroffene eine enorme Belastung, für Mitarbeitende eine Herausforderung. Es braucht individuelle Rückzugsmöglichkeiten. Die Heilsarmee schafft durch das neue Angebot Intensiv Betreutes Wohnen (inBEWO) Abhilfe: mit Inklusion, Mitbestimmung und dem Tagestreff „Wintergarten“.

Eine Evaluierung der Wiener Wohnungshilfe aus dem Jahr 2012 ergab, dass 39 Prozent aller befragten Klienten aktuell von psychischen und seelischen Beschwerden betroffen sind. Weitere 30 Prozent gaben an, von einer Suchthematik, die ebenfalls den psychiatrischen Erkrankungen zugeordnet ist, belastet zu sein.

Der Verband der Wiener Wohnungshilfe nimmt eine Steigerung der psychisch Erkrankten in der Praxisarbeit wahr. Auch die Heilsarmee, seit Jahrzehnten mit der Arbeit mit psychisch Erkrankten in Wien vertraut, berichtet von einer Zunahme an jungen Menschen, die wohnungslos und psychisch krank sind. Diese Kombination bedeutet für Betroffene enormen Stress und hat negative Auswirkung auf den gesundheitlichen Zustand.

Heilsarmee in Wien schaut hin

„Wohnungs- oder obdachlos zu sein ist eine grosse Belastung für die Betroffenen. Für Menschen, die zusätzlich noch mit einer psychischen Erkrankung zu kämpfen haben, sind geschützte Orte ganz essenziell für die eigene Stabilisierung und Stärkung. Mit dem neuen Angebot leistet die Heilsarmee Österreich einen wichtigen Beitrag für die Betreuung psychisch kranker wohnungsloser Menschen. Mit der Förderung des Fonds Soziales Wien wird das Angebot für Betroffene ausgebaut“, fasst die Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien, DSA Anita Bauer, das Projekt zusammen.

Wie wichtig das Thema psychische Gesundheit für Wien ist, zeigt die Unterstützung für das Angebot: „Ein Wintergarten ist ein Ort der Geborgenheit und des Daseins. Ich danke der Heilsarmee dafür,

(v.l.) Major Gerhard Wyss (Regionalleiter Heilsarmee Österreich), DSA Anita Bauer (Geschäftsführerin des Fonds Soziales Wien), Doktorin Pfarrerin Maria Katharina Moser (Direktorin der Diakonie) und Uschi Lichtenegger (Bezirksvorsteherin der Leopoldstadt) bei der Eröffnung des „Wintergartens“.



Bild: Karolina Oldakowska

dass sie Menschen, die auf besonders intensive Betreuung angewiesen sind, so einen Ort im Stuwerviertel anbietet!“, so Bezirksvorsteherin Uschi Lichtenegger am Eröffnungsfest.

Nah bei den Nöten der Menschen

Die gesellschaftliche Relevanz des Themas spiegelt sich auch in der Gästezahl: Über 80 Personen nahmen an der Eröffnungsfeier des „Wintergartens“ teil und zeigten Interesse am innovativen Konzept. Auch Pfarrerin Maria Katharina Moser, Direktorin der Diakonie, freut sich über das neue Angebot: „Die Heilsarmee ist Teil der Diakonie und bietet seit vielen Jahren Unterstützung für Betroffene und Angehörige. Sie ist dort, wo die Nöte und Bedürfnisse der Menschen sind.“

Viel Zeit für die Betreuung

Major Gerhard Wyss, Geschäftsführer der Heilsarmee Österreich, nennt die Gründe für die Entstehung des „Wintergartens“: „In der Arbeit des Betreuten Wohnens wurde seit Längerem klar, dass unser An-

gebot für einen Teil unserer Bewohnenden nicht mehr ausreicht. Grund dafür waren und sind sehr oft psychische Beeinträchtigungen. Hier greift das neue Angebot des inBEWO sehr gut.“

Eine wichtige Besonderheit des inBEWO stellt der grosszügige zeitliche Rahmen der Betreuung dar: Psychisch Erkrankte brauchen Zeit, um wieder auf die eigenen Beine zu kommen. Zeit, um ihre Erkrankung wahrzunehmen, um sie zu akzeptieren. Zeit, um eine Behandlung zu beginnen. Zeit, um soziale Kontakte zu knüpfen. Denn das Leben auf der Strasse und eine psychische Erkrankung beenden die meisten sozialen Kontakte. In vielen Fällen ist diese Situation von Armut geprägt – eine gesellschaftliche Teilhabe wird so unmöglich. Betroffene berichten, dass ihnen vor allem Wohnraum und damit verbunden Privatsphäre sowie Rückzugsmöglichkeiten fehlen, um ihre psychische Situation zu verbessern.

Diese Muster will das inBEWO durchbrechen, indem es Wohnraum und einen geschützten Rückzugsort anbietet – den Tagestreff „Wintergarten“.

Was bietet der „Wintergarten“?

Der Tagestreff „Wintergarten“ ist ein geschützter Rückzugsort, an welchem sich die Bewohnenden frei von Konsumzwang treffen und Angebote gestalten können. Mitsprache und Mitbestimmung bietet das Treffen auch: Ideen werden aufgegriffen und umgesetzt, sei es bei Ausflügen, der Einrichtung des Tagestreffs oder der Freizeitgestaltung. Viele Initiativen kommen von den Bewohnenden und werden durch die Betreuenden unterstützt. Ziel ist die gesellschaftliche Inklusion. Aber einfach auch ein Ort, an dem man Platz nimmt und mit Menschen in einem Raum ist, ohne Zwang zur Kommunikation.

„Der Wandel muss in den Herzen der Christen geschehen!“

Interview: Sébastien Goetschmann

Im Herbst dieses Jahres findet in der Westschweiz die Evangelisationskampagne The Turning (Der Wandel) statt. Die Heilsarmee ist stark in diese kirchenübergreifende Aktion involviert. Majorin Sylvette Huguenin, Divisionschefin Division Romande und Mitglied des Organisationskomitees, beantwortet unsere Fragen.

Was ist neu bei The Turning und warum engagiert sich die Heilsarmee darin?

Majorin Sylvette Huguenin: Das ist eine legitime Frage. Der Wandel muss in den Herzen der Christen geschehen. Es handelt sich um keine neue Methode, sondern um Christen, die gemeinsam das Herz Gottes suchen, um eine neue Liebe zu Gott und zu ihrem Nächsten zu empfangen. Eine Liebe, die Kraft und Mut gibt, sich den Menschen zu nähern und ihnen von dieser unendlichen Liebe zu erzählen. Ich freue mich, dass sich praktisch alle Heilsarmee Korps in der Westschweiz daran beteiligen.

An wen richtet sich diese Aktion?

An uns alle. Sie ist nicht nur für Fachmänner und -frauen oder Evangelisten gedacht, sondern für Salutisten und Christen jeden Alters. Alle sind eingeladen, die Liebe Jesu weiterzugeben. Man muss sich nicht fähig fühlen, um teilzunehmen, man muss nur den Heiligen Geist aufnehmen und ihn in sich wirken lassen. Es ist wichtig, dass wir uns schon heute in unseren Herzen und im Gebet auf diese Kampagne vorbereiten.

Wie werden die zwei Evangelisationswochen ablaufen?

Jede Aktion beginnt mit einer Abendveranstaltung. Es geht nicht darum, Menschen einzuladen, sondern sich geistig auf den nächsten Tag vorzubereiten. Wir treffen uns, um eine überfließende Liebe zu jenen Menschen zu empfangen, denen wir am folgenden Tag begegnen werden. Am nächsten

Tag werden wir nach einer kurzen Unterweisung gruppenweise in den Strassen der Westschweiz unserem Auftrag nachgehen: Wir sprechen mit den Menschen, beten und verkünden die frohe Botschaft – je nachdem, was jedem Einzelnen am Herzen liegt. Andere können auf ihre Kollegen oder Freunde zugehen, da, wo sie gerade sind.

Wie soll es danach weitergehen?

Die Idee ist ja nicht, dass nach der Kampagne alles zu Ende ist. Sofern sie damit einverstanden sind, wollen wir den Kontakt zu diesen Personen aufrechterhalten, indem wir ihnen zum Beispiel vorschlagen, mal zusammen einen Kaffee zu trinken. So können wir Beziehungen aufbauen, bevor wir zu Aktivitäten der Kirche einladen. Ich glaube, The Turning ist mehr als eine Evangelisationskampagne. Es ist eine andere Art, unseren Auftrag zu leben. Es ist ein langfristiges Jüngerschaftsprojekt.

Was erwarten Sie von der Kampagne?

Überrascht zu sein, wenn Männer, Frauen und junge Menschen auf uns warten und bereit sind, sich Jesus zu öffnen. Salutisten ermutigt zu sehen, weil sie in der Lage waren, die Liebe Gottes auf eine neue Weise zu teilen und Früchte zu sehen. Wir möchten gemeinsam stärkere Jünger sein, die ausgerüstet sind, die Liebe Gottes in unseren Städten und Dörfern zu verkünden und allen, denen wir begegnen, davon zu erzählen. Wir erwarten Resultate, weil wir glauben, dass die Ernte reif ist.



Bild: Sébastien Goetschmann

Majorin Sylvette Huguenin spricht am Auffahrtsskongress der Division Romande über die Evangelisationskampagne The Turning.

GRATULATIONEN

90 Jahre

10.8. Oberstleutnantin Yvette Urwyler, Chantevent EMS, Sur l'Arcie 7, 2027 Fresens

75 Jahre

12.8. Major Paul Schaffner, Allmendeggenstrasse 12, 3638 Blumenstein

15.9. Major Werner Schwendener, Müller-Friedbergstrasse 5, 9630 Wattwil

Goldene Hochzeit

16.8. Majore Samuel & Christianne Winkler, rue de Vigner 10, 2072 St-Blaise



Agenda

20. September, 20 Uhr: Gebetsnacht im CET in Tavannes und in der Kirche Lazare in Bussigny

12.–19. Oktober: Evangelisationswoche in der Region Nord

19.–26. Oktober: Evangelisationswoche in der Region Süd

Infos: theturning.ch

SAVE THE DATES

Go forward: Weihegottesdienst und Aussendungsfeier, 30. Mai 2020

Abschiedsversammlung Kommissäre Massimo & Jane Paone: 21. Juni 2020

FAMILIENCHRONIK KORR.

Soldateneinreihung

Aargau Süd: Caroline Schaad, Christine Guarisco, Francesco Guarisco

Abschluss biblischer Unterricht

Adelboden: Lydia Germann, Noé Wäfler, Aline Inniger, Nino Josi

TODESFÄLLE

Samuel Röthlisberger-Bossert, der Vater von Daniel Röthlisberger (Abteilungsleiter Sozialwerk), ist am 23. Mai 2019 im Alter von 81 Jahren heimgegangen.

Frédry Michel Simonin, der Vater von Majorin Agnès Wahli-Simonin, verstarb im Juni in seinem 75. Lebensjahr.

Majorin Madeleine Ryser wurde am 24. Juni in ihrem 101. Lebensjahr von ihrem Herrn und Heiland heimgerufen.

Den Trauerfamilien entbieten wir unser herzlichstes Beileid.

TERMINE

Kommissäre Massimo und Jane Paone Territorialleiter

21.–23.8. Besuch HA Spanien & Portugal (Partner in Mission) | **4.9.** Auswärtige DIR-Sitzung im Korps Zürich-Oberland | **12.9.** Stiftungsratssitzung, THQ Bern | **6.10.** Gottesdienst HA Luzern

Oberstleutnantin Marianne Meyner Chefsekretärin

25.8. Gottesdienst Korps La Broye | **4.9.** Auswärtige DIR-Sitzung im Korps Zürich-Oberland | **12.9.** Stiftungsratssitzung, THQ Bern | **29.9.** Gottesdienst Korps St. Aubin

RUHESTAND

Majorin Hedwig Brenner

Marianne Meyner, Oberstleutnantin, GS



Bild: zVg

Nach 32 Dienstjahren als Heilsarmee-Offizierin tritt Majorin Hedy Brenner am 31. August 2019 in den wohlverdienten Ruhestand. Am 19. April 1955 in Kreuzlingen geboren, wuchs sie in einer christlichen Familie auf und besuchte regelmässig die Chrischona-Gemeinde. Nach der Ausbildung zur Musikalienhändlerin folgte ein Studium an der Bibelschule St. Chrischona.

Der Wunsch, Gott und den Menschen zu dienen, wurde immer stärker. So bewarb sie sich 1980 im Schlössli Basel, dem Heilsarmee-Wohnen für junge Frauen, 1982 bis 1984 arbeitete sie im Frauenwohnheim in Wien. Am 3. Oktober 1982 wurde Hedy Brenner in Wien als Salutistin eingereiht. Einige Wochen später erhielt sie durch die Berufungsgeschichte von Abraham den Ruf für den Vollzeitdienst. Sie legte ihr Leben bewusst in Gottes Hand und trat am 6. August 1984 mit der Session „Die Verkünder des Evangeliums“ in die Offiziersschule in Bern ein.

Nach der Aussendung begann 1986 ihr Dienst in den Korps Thusis, Zürich 1 und Winterthur. Eine neue Herausforderung erwartete die Kapitänin am 1. Juli 1992, als sie ihr Weg in die Redaktion am Hauptquartier führte. Sie absolvierte die Ausbildung zur Sozialarbeiterin und arbeitete ab 2000 zwölf Jahre im Sozialwerk, das sie zwei Jahre lang auch leitete. Als letzter Marschbefehl wurde Hedy Brenner die Leitung des Gefängnisdienstes anvertraut.

Mit viel Elan, unermüdlichem Einsatz und Einfühlungsvermögen – vor allem für Menschen am Rande der Gesellschaft – führte Hedy Brenner ihre verschiedenen Aufgaben aus und hinterlässt viele Segensspuren. Die Heilsarmee-Leitung dankt der Majorin ganz herzlich für ihren treuen und wertvollen Einsatz und befiehlt sie der Liebe Gottes an. Der Herr segne sie reichlich und schenke ihr viel Freude und Erfüllung im Ruhestand.

RUHESTAND

Aux-Kapitäne Ernst und Christa Benz

Die Redaktion (Bearbeitung)

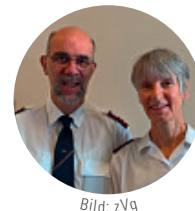


Bild: zVg

Christa Leuenberger wurde 1954 geboren, wuchs im Thurgau auf und besuchte das Lehrerseminar in Kreuzlingen. Ernst Benz kam 1955 zur Welt und verbrachte seine Kindheit in Mühledorf, Wettingen, Zürich, Dietikon, Dietlikon, Frauenfeld und Bussnang. Dann trat er ins Lehrerseminar in Kreuzlingen ein, wo er Christa kennen und lieben lernte.

Einige Jahre später, als die Familie in Biel wohnte, wo Ernst das Technikum besuchte, schauten sich Ernst und Christa nach einer Sonntagsschule für ihre Tochter Marianne um. Weil in der Heilsarmee der Gottesdienst 15 Minuten später anfang als in den anderen Kirchen, versuchten sie es dort. Sie wurden so herzlich empfangen, dass sie blieben, und kurz nacheinander bekehrten sie sich.

Dank einer Erbschaft konnten Christa und Ernst, als sie beide 50 Jahre alt waren, sechs Monate unbezahlten Urlaub nehmen. Gott führte sie nach Hamburg in ein Missionsteam, und aus einem Praktikum wurden es fünf Jahre. Gottes Timing war perfekt, denn nach dem Auszug ihrer Kinder Marianne und Michael hatten sie sich gewünscht, gemeinsam einen Dienst zu versehen. 2010 kehrten sie in die Schweiz zurück, wurden zu Auxiliärkapitänen ernannt und leiteten sechs Jahre lang das Korps Rheineck. Dann wurden sie ins Korps Frutigen versetzt: Christa Vollzeit und Ernst in Teilzeit mit einem zusätzlichen Pensum in der Buchhaltung am HQ.

Seit ihrer Pensionierung am 30. Juni und noch bis September bereisen Christa und Ernst mit ihrem Wohnmobil Weissrussland und die baltischen Staaten. Ab Oktober werden sie in Teilzeit im Korps Frutigen weiterarbeiten und auch viel Zeit mit ihren Grosskindern Alina und Iven verbringen.

Die Heilsarmee-Direktion bedankt sich herzlich für den wertvollen Dienst und wünscht den Auxiliärkapitänen viele gesegnete Jahre und spannende Tätigkeiten.



**AUTUMN BRASS
BRASSWEEK 2019**

**HEILS-
ARMEE**

**ABSCHLUSS
KONZERT**

11. Oktober 2019, 19:30 Uhr

Gemeindesaal Buchs AG

Eintritt frei, Kollekte

AZB
3001 Bern

IMPRESSUM

Zweimonatszeitschrift für Salutisten
und Freunde der Heilsarmee

Verlag und Redaktion: Territoriales Hauptquartier |
Heilsarmee Schweiz, Österreich & Ungarn | Laupenstrasse 5,
Postfach | CH-3001 Bern | Telefon 031 388 05 02 |
redaktion@heilsarmee.ch

Adressänderungen bitte an diese Adresse!

Redaktionsteam: Sergeant Philipp Steiner (Leiter
Marketing & Kommunikation), Florina German (Leiterin
Kommunikation), Livia Hofer, Sébastien Goetschmann;
redaktionelle Mitarbeit: Claire-Lise Bitter | Übersetzung:
Christine Eckert | **Layout:** L. Geissler | **Druck:** rubmedia
AG, Wabern/Bern

Gründer der Heilsarmee: William Booth | **General:** Brian
Peddle | **Territorialleiter:** Kommissär Massimo Paone

Abonnement: DIALOG CHF 23 (Inland), CHF 32.50 (Ausland)



DIALOG MIT GOTT

Rodeo in Calgary

Sein Hut drehte sich
Und flog davon;
Sein Reittier trat nach ihm
Wie von Sinnen.
Der Kerl klammerte sich
An den Sattel
Mit all seiner Kraft.
Bis zu seinem Gleitflug
In den Staub,
Gerade als der Gong erklang.
Entschlossen blieb er
Im Sattel.
Und er hielt sich

Am Zaumzeug seines Pferdes fest,
Lange genug,
Um zu gewinnen.

Schenk mir die Gnade,
Dass auch ich,
Wenn es mich schüttelt,
Die Zähne zusammenbeisse
Und den Widrigkeiten entgegenstehe,
Lange genug,
Um zu gewinnen!

General John Gowans (†)

„Wie sehr liebe ich dein Gesetz;
den ganzen Tag denke ich
darüber nach!“

Psalm 119,97